

Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift
Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft
Band: 163 (1997)
Heft: 5

Rubrik: Internationale Nachrichten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Österreich

Bundesheer will EU-Aussen- grenze mit Helikoptern sichern

Um den strengen Auflagen, die die Umsetzung des Schengener Abkommens mit sich bringt, gerecht zu werden, wird künftig das Bundesheer die Ostgrenzen Österreichs auch aus der Luft überwachen und gegen illegale Grenzübertritte sichern. Da die Helikopter des Innenministeriums weder zahlenmässig ausreichen noch über eine entsprechende Ausrüstung verfügen, um die Grenzüberwachung in entsprechendem Umfang durchführen zu können, hat sich das Innenministerium mit einem entsprechenden Unterstützungsansuchen an das Verteidigungsministerium gewandt. Österreich verfügt über keine dem deutschen Bundesgrenzschutz vergleichbare Organisation.

Für die Überwachungsaufgaben sollen hauptsächlich die Typen OH-58B «Kiowa» und «Alouette» III verwendet werden. Betroffen ist der Grenzverlauf vom Dreiländereck Deutschland-Österreich-Tschechien bis hinunter zum Dreiländereck Italien-Österreich-Slowenien. Da diese Einsätze rund um die Uhr geflogen werden, müssen die vorhandenen Helikopter zuerst noch mit entsprechenden Nachtsichtgeräten ausgerüstet werden. GS

Geistige Landesverteidigung – Stiefkind der österreichischen Bildungspolitik

Obwohl es 78% der Österreicher für richtig halten, ein Nationalbewusstsein zu haben, glauben nur 30%, dass es richtig sei, im Notfall auch für sein Land zu kämpfen. Diese Daten einer Studie wurden im Januar 1997 publiziert. Gemäss den Grundsätzen der «Umfassenden Landesverteidigung» sollte die «Geistige Landesverteidigung» bei den österreichischen Staatsbürgern die Bereitschaft wecken, zur Sicherung ihrer staatlich-gesellschaftlichen Lebensgrundlagen beizutragen und möglichen Bedrohungen entgegenzuwirken. Statistische Daten, wie die oben angeführten zeigen, dass das angestrebte Ziel nicht im entferntesten erreicht wurde.

Auch Umfragen bei den jüngeren Staatsbürgern geben nicht viel Anlass zu Optimismus: Bei einer im Juni 1996 durchgeführten Befragung von 1500 Schülern wollten sich 45% nicht bereit erklären, Österreich im Notfall selbst mit der Waffe zu schützen. Das, obwohl die «Geistige Landesverteidigung» vor allem im Bereich des Schulwesens angesiedelt ist.

Interessant ist, dass viele Österreicher nicht einmal über ein annähernd realistisches Bild der heimischen Sicherheitsthematik verfügen. So sah im Frühjahr 1996 nur jeder fünfte Österreicher in der «Vorbereitung Österreichs auf ein europäisches Sicherheitssystem» eine wichtige Aufgabe für die österreichische Bundesregierung.

Ebenso absurd sind die Vorstellungen über das österreichische Bundesheer, von dem angenommen wird, dass es gut ausgerüstet sei. Etwa fünf bis sechs Prozent der Befragten meinen sogar, dass das Bundesheer über Atom- und Strahlenwaffen verfügt. Auch hier ist das in der «Geistigen Landesverteidigung» vorgegebene Ziel, die österreichischen Staatsbürger mit dem Instrumentarium vertraut zu machen und ihnen ein realitätsgerechtes Bild jener Chancen zu vermitteln, die sich durch den Einsatz dieses Instrumentariums für Österreich ergeben, bei weitem nicht erreicht worden. Vom Bundesheer können Untaugliche, Zivildienstler und Mädchen etwa dieses Wissen nicht bekommen, weshalb sie über Schulen und Medien informiert werden sollten.

Die Fakten zeigen, was ohnehin schon lange vermutet werden musste. Trotz des grossen Engagements bundesheereigener Informationsoffiziere und Öffentlichkeitsarbeiter ist es nicht gelungen, das Versagen der eigentlich für die «Geistige Landesverteidigung» zuständigen Institutionen zu kompensieren. Offensichtlich wurden die im Landesverteidigungsplan formulierten Grundsätze der «Politischen Bildung» an den österreichischen Schulen und Bildungseinrichtungen ungenügend, möglicherweise in vielen Fällen nur «pro forma» umgesetzt. Gleiches gilt für öffentlich-rechtliche Medien, die ihrer Aufgabe, die «Umfassende Landesverteidigung» gezielt zu fördern und zu bewerben, kaum nachkommen.

Die Österreichische Offiziersgesellschaft appelliert daher dringend an alle verantwortlichen Politiker, Journalisten und Lehrpersonen, alle erforderlichen Massnahmen zu fördern, die einer Hebung des Verantwortungsbewusstseins dem Staat und den errungenen Werten gegenüber dienen. hg

Belgien

Belgische Armee kauft Pandur- Schützenpanzer

Das belgische Verteidigungsministerium hat 54 Radpanzer Steyr Pandur (6x6) in Österreich bestellt. Der Vertragsabschluss ist das Ergebnis umfangreicher Erprobungen durch die belgische Armee, bei denen der österreichische Pandur vor dem schweizerischen Mowag Piranha gewertet wurde. Die anderen Anbieter – Giat Industries aus Frankreich mit dem VAB, SISU aus Finnland mit dem XA-185 und Thyssen Henschel aus Deutschland mit dem Transportpanzer 1 Fuchs – waren bereits in der Vorrunde ausgeschieden. Der Wert des Auftrages beläuft sich auf 450 Millionen Schilling (ca. 55 Mio SFr.).

Die Pandur sind für die drei Bataillone der belgischen Paracommando-Brigade bestimmt, die seit Januar 1995 den Eingreifstreitkräften untersteht. Sie sollen hauptsächlich im Zuge von UN-Operationen eingesetzt werden und sind deshalb auch für den Lufttransport mit den C-130H Hercules der belgischen Luftstreitkräfte vorgesehen. Weitere Forderungen betreffen die zusätzliche Schutzpanzerung gegen Infanteriewaffen und einen verbesserten Schutz gegen Minen.

Die Pandur erhalten einen einfarbigen Khakianstrich und werden in folgenden Ausführungen geliefert:

- 41 Mannschaftstransportpanzer mit 12,7-mm-Mg,
- 5 Führungspanzer
- 4 Bergepanzer
- 4 Sanitätspanzer.

Die Lieferung der Mannschaftstransportpanzer soll in Tranchen zu je zehn Stück zwischen September 1998 und April 1999 erfolgen, die restlichen 13 Fahrzeuge der anderen Versionen sollen Mitte 1999 ausgeliefert werden.

Die Steyr-Daimler-Puch AG erwartet sich von diesem ersten Auftrag eines NATO-Mitgliedsstaates eine Markttöffnerfunktion für weitere Aufträge. Bisher sind 68 Pandur an das österreichische Bundesheer ausgeliefert, weitere 269 Stück werden bestellt (224 in der Version Mannschaftstransportpanzer, 45 als Aufklärungspanzer).

Weitere 70 Stück wurden Ende vergangenen Jahres für die kuwaitische Nationalgarde in folgenden Versionen bestellt:

- Mannschaftstransportpanzer mit Multi-Gun-Turret-System (MGTS, mit 25-mm-Maschinenkanone),
- Feuerunterstützungssphäpanzer (mit 90-mm-Kanone),
- Granatwerferträger (81-mm-Granatwerfer),
- Führungspanzer,
- Bergepanzer,
- Sanitätspanzer.

Die Fahrzeuge für Kuwait werden in den USA von AV Technology International in Lizenz produziert. Der Pandur ist auch bei der polnischen Armee



Schützenpanzer Pandur.

im Gespräch, die eine Beschaffung von Kampffahrzeugen für verschiedene Aufgabenbereiche plant. Dabei hofft man in Polen auch auf Gegengeschäfte mit Österreich bezüglich der aus polnischer Produktion stammenden Transporthubschrauber

PZL W-3A «Sokol» und der Kampfunterstützungshubschrauber W-3W «Huzar», da das österreichische Bundesheer in den nächsten Jahren seinen Hubschrauberbestand ergänzen bzw. ersetzen muss. GS

gute Schutzvorkehrungen gefordert. Wie die laufenden rüstungstechnischen Entwicklungen zeigen, ist denn auch heute

im Bereich solcher Radschützenpanzer weltweit ein grosses Angebot vorhanden. hg

Niederlande

Beschaffung finnischer Schützenpanzer

Das niederländische Verteidigungsministerium hat Ende 1996 entschieden, zugunsten der Armee insgesamt 70 Schützenpanzer zu beschaffen. Das Bedürfnis nach einem modernen Radschützenpanzer für internationale Einsätze hat sich in der niederländischen Armee schon seit einiger Zeit abgezeichnet. Bereits 1994 stand ein Vorschlag zur Diskussion, kurzfristig eine entsprechende Anzahl Schützenpanzer Fuchs aus Deutschland für einige Zeit zu leasen. Als dies nicht unmittelbar möglich war, wurde die Evaluation für eine rasche Beschaffung neuer Fahrzeuge eingeleitet. Im letzten Jahr wurden die folgenden Radschützenpanzer eingehender Truppenerprobungen unterzogen.

- Fuchs der Firma «Thyssen-Henschel» aus Deutschland,
- VAB der Firma «Giat Industries» aus Frankreich und
- SISU XA-188 der Firma «Sisu Defence» aus Finnland.

Gemäss vorliegenden Erkenntnissen soll anlässlich der Truppenerprobungen der deutsche Fuchs am besten abgeschnitten haben. Den Ausschlag zugunsten des finnischen SISU der Version XA-188 soll schlussendlich der günstigere Preis gegeben haben. Das Angebot der

finnischen Firma für 70 Schützenpanzer liegt innerhalb des bewilligten Budgetrahmens von rund 150 hfl (ca. 120 Mio. Schweizer Franken).

Wie von der niederländischen Armee gefordert, werden die neuen Fahrzeuge im Schutzbereich – gegenüber der ursprünglichen Version – wesentlich verbessert. Gefordert wird von den Niederlanden im gesamten Seitenbereich der Fahrzeuge ein genereller Schutz gegen Munition vom Kaliber 14,5 mm; im Frontbereich soll dieser Schutz mindestens teilweise auch gegen Beschuss von 30-mm-Kaliber ausgelegt sein. Dadurch steigt das Leergewicht der Schützenpanzer von früher 13,2 t auf neu rund 17,4 t.

Die aktuellen Planungen der niederländischen Streitkräfte sehen unterdessen vor, vorerst 70 dieser Radschützenpanzer sofort für das Heer zu beschaffen. Weitere 20 Fahrzeuge sollen später bei den «Royal Marines», ebenfalls für internationale Friedensoperationen, eingeführt werden.

Die Erfahrungen aus den letzten multinationalen Truppeneinsätzen (UNPROFOR und vor allem IFOR) haben die Bedeutung moderner Radschützenpanzer beim Einsatz in solchen Friedensoperationen sehr deutlich aufgezeigt. Nebst guter Mobilität sind eine optimale Mehrzwecknutzung sowie

Aufgabe des nuklearen Versuchsgeländes auf Mururoa

Seit dem letzten Atomversuch vom Januar 1996 auf Mururoa baut Frankreich seine Installationen auf dem Atoll ab. Ab Mitte des nächsten Jahres werden nur noch 30 Fremdenlegionäre das Gelände überwachen. Man hatte nach zivilen und militärischen Nutzungsmöglichkeiten Ausschau gehalten; doch aufgrund der Kosten und der grossen Entfernung von Tahiti sowie fehlender natürlicher Ressourcen, namentlich des Wassers, wären ungeheure Kosten entstanden.

Ein Teil des vorhandenen Materials wurde Gemeinden und Unternehmungen der Region gratis zur Verfügung gestellt. Hingegen wurden die Hangars und die Werkstätten demontiert. Vom Flugplatz werden nur die Piste und der Kontrollturm übrigbleiben.

Dieses Unternehmen bedeutet das Ende einer Ära, die 1962 mit der Erschaffung des «Centre d'Essais du Pacifique» in 1200 km Entfernung von Tahiti begonnen hatte. Das Gelände bestand aus zwei Versuchsfeldern im Abstand von 40 km. Insgesamt hat Frankreich 193 nukleare Versuche gestartet, deren erster am 2. Juli 1966 stattfand. Im März 1996 hat Frankreich die Protokolle des Vertrages von Rarotonga unterzeichnet,

mit denen eine atomwaffenfreie Zone im Südpazifik geschaffen wird. Am 24. September desselben Jahres trat Frankreich auch dem Vertrag bei, der die Durchführung von Atomversuchen verbietet. Zurzeit ist noch das 5. Ausländerregiment mit 500 Mann auf dem Atoll präsent. Ab Sommer 1998 werden 400 Legionäre in Hoa, 900 km östlich von Papeete, stationiert sein. Vom Rückzug werden am meisten die 1700 polynesischen Bewohner des Hoa-Atolls profitieren, auch weil Mururoa in seinen ursprünglichen Zustand versetzt wird. Auf Hoa ist eine 3200 m lange Landepiste vorhanden, die grösste des Südpazifiks, auf der auch Raumfähren landen können. Demnächst wird mit dem Bau eines Collèges für 400 Personen gestartet: So müssen die jungen Polynesier von Hoa und den umliegenden Atollen nicht mehr nach Papeete zur Schule gehen. Auf Hoa richtet Frankreich auch eine sanitäre Basis mit drei Militärärzten und einer modernen Operationsstelle ein.

Ende 1997 wird die Internationale Atomenergieagentur ihren Bericht über die 193 Atomversuche über Mururoa und Fangataufa abliefern. Ab diesem Jahr wird ein automatisches Überwachungssystem seinen Betrieb aufnehmen: TELSITE, das die Radioaktivität der Luft und des Wassers mit zehn Stationen messen wird. Bt



Finnische Radschützenpanzer (6x6) der Firma Sisu für die niederländische Armee.

Deutschland

Gedanken zur Zukunft deutscher Panzer

Anlässlich eines Jahresrapportes des «Freundeskreises der Offiziere der Panzertruppe» im Heeresamt Köln äusserte sich der Dezernatsleiter Panzer in der Gruppe Weiterentwicklung bei der Panzertruppenschule Münster zur Zukunft der deutschen Panzerentwicklung sowie der Panzertruppen insgesamt. Die Ausgangslage ist durch den

jetzigen Bestand an Panzern unterschiedlicher Qualität, vom Leopard 1 bis Leopard 2A5S, mit einer grossen Spreizung der Altersschichtung gekennzeichnet. Dazu kommt eine erst vage Zukunftsplanung unter dem Oberbegriff «Neue gepanzerte Plattform» (NPR). Der Leopard 2 steht z. Zt. in Schweden, Österreich (über die Niederlande) und Spanien in Beschaffung.

Es ist zu beachten, dass zwischen Leopard 2A5S und dem Leopard 2A4 ein Qualitäts-



Kampfpanzer Leopard 2A5S resp. Stridsvagn 122, der gegenwärtig an die schwedische Armee ausgeliefert wird.

sprung vorhanden ist. Der Leopard 2A5S ist ein völlig neuer Panzer mit leistungsgesteigertem Schutz, völlig anderer Elektronik, teilweise anderer Sensorik, neuer Munition und einem Führungs-WES.

Im deutschen Heer sind die Projekte KPz 3 und Panzerkampfwagen 2000 sowie Leopard 2 KWS III gescheitert. Der Neuansatz figuriert nun unter dem Begriff «Neue gepanzerte Plattform» (NGP). Hierbei ist man bestrebt, Fehleinschätzungen der Vergangenheit zu vermeiden, künftigen Bedrohungen zu begegnen und technologische Chancen zu nutzen. Erfahrungen der jüngeren Vergangenheit (Golfkrieg, Tschechien), aber auch OR-Studien haben gezeigt, dass unter identischen Gefechtsrahmenbedingungen auch identische Anforderungen an die Leistungsfähigkeit der teilnehmenden Systeme zu stellen sind.

Heute werden bei den Waffenreichweiten und der Sensorcharakteristik grundsätzlich alle Ziele («Hotspots») ohne jegliche Unterscheidung bekämpft. Diese Tendenz ist steigend, weil sich die Waffenreichweiten erhöhen. Ausgangspunkt der NGP-Überlegungen ist die Notwendigkeit, eine identische Anforderung auch in gleiche Konzeptlösungen münden zu lassen. Dies soll durch einen modularen, gewissermaßen baukastenartigen Fahrzeugaufbau erreicht werden. Dabei kann es sowohl identische Fahrzeugkomponenten und -segmente als auch Technologien geben, die der jeweiligen Endkonfiguration angepasst werden, z. B. Schutzpakete. Vorteil: Gleiche Systemanteile für verschiedene Varianten, Spielraum für unterschiedliche Einbaulösungen, Kostenminderung in Entwicklung und Beschaffung und Aufwuchsfähigkeit für künftige Modernisierungen. Künftige

Gefechte werden durch den Einsatz operativer Kräfte in ausgedehnten Räumen, operativem Feuerkampf auf grossen Entfernungen und Kampf in der Tiefe gekennzeichnet sein. Dies erfordert neben erweiterten Aufklärungskapazitäten hochmobile, durchsetzungs- und durchhaltefähige Kräfte. Dies alles kann der Kampfpanzer als Schwerpunkt-Waffe allein nicht leisten. Er bedarf der Ergänzung durch möglichst gleichgeschützte mobile Unterstützungsmittel. Der Kampfpanzer muss Schulter an Schulter mit anderen Systemen operieren, die mit grosskalibrigen Maschinenwaffen die Masse der übrigen Erdziele bekämpfen, der Bedrohung aus der Luft begegnen oder auch pioniertechnisch wirken. Die Frage der abgesessenen kämpfenden Panzergrenadiere ist hier zusätzlich gestellt. Diskussionen gibt es darüber hinaus über Begrenzung des Gewichtes (weit unter MLC 60 oder 70), Absenkung der Bauhöhe und Begrenzung der Treffwahrscheinlichkeit auf ein realistisches, benötigtes Mass. Überlegungen über die Auslegung der einzelnen Systeme sind schon weit fortgeschritten. Jedoch ist die Planung des Systems «NGP» bei weitem nicht abgeschlossen. Aber gerade knappe Ressourcen erfordern zukunfts-trächtige Lösungen und qualitativ überlegene Systeme. Tp.

Hauptverteidigungskräfte sind nur beschränkt einsatzfähig

Die Wehrbeauftragte des Deutschen Bundestages, Frau Marienfeld, fasste Mitte März 1997 ihre Beurteilung der Lage der Streitkräfte der Bundeswehr mit den Worten zusammen: «Die Bundeswehr hat einfach zu wenig Geld. Sie bedarf

dringend finanzieller Hilfe.» Anlass hierzu war die Vorlage ihres Jahresberichtes für 1996. Seit ihrem Amtsantritt vor drei Jahren hat die Wehrbeauftragte den Schwerpunkt ihrer Bemühungen auf Erfassung der Gesamtsituation der Streitkräfte gelegt. Die erkannten Mängel sind demnach in erster Linie auf die Verknappung der finanziellen Mittel und die Reduzierung des Grundwehrdienstes auf 10 Monate zurückzuführen. Die Gefahr des Entstehens einer «Zwei-Klassen-Armee» aus Hauptverteidigungskräften und Krisenreaktionskräften verstärke sich. Denn in Zeiten des Mangels sei es unvermeidlich, dass die notwendige ständige Einsatzbereitschaft von Krisenreaktionskräften sich materiell und personell zu Lasten der Hauptverteidigungskräfte auswirke. Inzwischen sei der Mangel selbst an Kleinmaterial so spürbar, dass in Ausbildungseinheiten Mindeststandards und Ausbildungsnachweise nicht mehr erbracht werden könnten. Übungsmunition, sogar ABC-Schutzmasken, seien nicht in ausreichendem Masse vorhanden. In manchen Einheiten werde der Zustand bei Fahrzeugen und Geräten von Soldaten als «desolat» beschrieben.

Für die Ausrüstung der Verbände von IFOR und SFOR für den Einsatz in Jugoslawien wären von 150 bereitgestellten Kraftfahrzeugen 140 nicht einsatzbereit und stark instandsetzungsbedürftig gewesen. Wegen fehlender Ersatzteile behülfe sich die Truppe durch «gesteuerten Ausbau» von Baugruppen aus Fahrzeugen, was die Soldaten als «Kannibalismus» bezeichnen. In den Fernmelde-truppen und -einrichtungen führten die Ausfälle und das veraltete Gerät bereits zur Gefährdung der Kommunikationsfähigkeit mit Streitkräften der Bündnispartner. Hierdurch ginge die Kompatibilität zwischen den Alliierten verloren und die Interoperabilität wäre gefährdet. Die negativen Erscheinungen schlugen selbst auf die Krisenreaktionsstreitkräfte durch. Insbesondere Heeresflieger hätten bei Übungen mit Verbündeten nur noch eingeschränkte Verständigungsmöglichkeiten. Durch die Verkürzung des Grundwehrdienstes auf 10 Monate seien die Hauptverteidigungskräfte nicht mehr einsatzfähig. Truppenerfahrene Fachleute haben von Anfang an darauf hingewiesen, dass 10 Monate nicht ausreichen, um unter den Voraussetzungen, in denen

Streitkräfte ausbilden müssen, eine einsatzbereite Truppe zu schaffen. Trotz 20 wöchentlicher Überstunden wird nur noch die Ausbildung in einer Gefechtsart statt in notwendigerweise dreien angestrebt. Weil sich die zu kurze Ausbildungszeit und der Materialmangel so kulminieren, dass selbst Grundkenntnisse nicht mehr in ausreichender Qualität vermittelt werden können, ist die Beherrschung von Waffen und Gerät nicht mehr gesichert. Das wirkt sich langfristig auf die Güte der Ausbildung und, das ist besonders schwerwiegend, auf die Motivation der Soldaten aller Dienstgrade aus. Während der Verteidigungsminister den Bericht als «umfassende Darstellung» würdigte, aber den Hinweis auf Motivationsmängel als Folge des schlechten Zustandes von Gerät und Fahrzeugen als «nicht nachvollziehbar» bezeichnete, stellte sich der Vorsitzende des Bundeswehrverbandes voll hinter diesen Bericht. Tp.

Rüstungstechnische Beziehungen mit Osteuropa

Im Zusammenhang mit der NATO-Osterweiterung erhofft sich die deutsche wehrtechnische Industrie vermehrt Aufträge aus den Staaten Mittel- und Osteuropas. Im Verlaufe der letzten Monate sind denn auch diverse diesbezügliche Aktivitäten festzustellen:

Im November 1996 wurde in Bonn eine Vereinbarung mit Polen über die Zusammenarbeit auf wehrtechnischem Gebiet unterzeichnet. In einem Rahmenabkommen wird die Einsetzung einer deutsch-polnischen Rüstungskommission vorgesehen, die vor allem den Informationsaustausch im Hinblick auf eine mögliche Zusammenarbeit und Kooperation auf den Gebieten der Forschung, Entwicklung und allenfalls auch späteren gemeinsamen Produktionen fördern soll. Polen soll u. a. an der Beschaffung ausgedehnter Leichtkampfflugzeuge Alpha Jet interessiert sein. Im weiteren besteht Interesse an Geländelastwagen von Mercedes-Benz sowie an Truppenfunkgeräten der Firmen Alcatel resp. Thomson CSF.

Mit der Tschechischen Republik wurde ebenfalls ein Rüstungsabkommen ausgehandelt, das kurz vor dem Abschluss stehen soll. Im Zusammenhang mit der anstehenden Kampfwert-

steigerung von Panzern T-72 für die tschechische Armee hatten sich auch die deutschen Firmen STN-Atlas Elektronik und Zeiss beworben. Sie sind allerdings der italienischen Firma Galileo unterlegen. Mercedes-Benz bewarb sich um die Lieferung von 272 Geländelastwagen; den Zuschlag erhielt allerdings Land-Rover. Weitere Möglichkeiten der Zusammenarbeit erhofft man sich künftig im Bereich der Luftverteidigung.

Bereits Ende Oktober 1996 wurde in Budapest das deutsch-ungarische Rüstungsabkommen unterzeichnet. Ungarn ist an der Beschaffung von ausgemusterten Flab-Panzern Gepard interessiert, entsprechende Abklärungen sollen im Gange sein. Auch in Ungarn ist die Firma Mercedes-Benz aktiv, ein zwölfmonatiger Truppentest mit Geländelastwagen wurde kürzlich abgeschlossen. Eine diesbezügliche Beschaffung steht bevor, Voraussetzung ist allerdings eine lokale Montage der Fahrzeuge. Interessant ist im weiteren das deutsch-russische Angebot einer mobilen taktischen Flab-Lenkwanne, die gegenwärtig für die ungarische Armee evaluiert wird. Dabei handelt es sich um russische Flab-Lenkwanne Iglu (vertreten durch Rosvooruscheniye) kombiniert mit einer Abschusseinrichtung

auf Geländelastwagen, die von DASA/Mercedes entwickelt worden ist. Das gleiche System könnte später nach geringfügigen Änderungen für den Abschuss von Stinger-Lenkwanne genutzt werden.

Ebenfalls im Oktober 1996 wurde mit Rumänien ein Rüstungsrahmenabkommen unterzeichnet. Unter dessen bestehen vor allem Kontakte zwischen der deutschen Firma Krauss-Maffei und der Staatsfirma Romtecnica, wobei es angeblich um das rumänische Entwicklungsprogramm Kampfpanser TR 125 gehen soll. Auch Rumänien soll zudem Interesse an der Übernahme von ausgesonderten Flab-Panzern Gepard bekunden. Mit der Slowakei fanden bisher noch vage Kontakte statt; dennoch soll aber noch in diesem Jahr ein deutsch-slowakisches Rüstungsrahmenabkommen abgeschlossen werden.

Die unter Auftragsmangel leidende deutsche Rüstungsindustrie scheint ihre Kontakte vermehrt auf die ostmitteleuropäischen Staaten auszurichten. Allerdings sind dort kurzfristig keine grossen Geschäfte zu machen. Trotzdem dürfte Deutschland langfristig gesehen die nun eingeleiteten Kontakte und Kooperationen später für Rüstungsgeschäfte nutzen können. hg

Slowakei

Beschaffung von Kampfhelikoptern Ka-50

Die slowakischen Streitkräfte wollen von Russland vorerst sechs neue Kampfhelikopter Kamow Ka-50 (HOKUM) im Wert von umgerechnet 186 Mio. US \$ beschaffen. Insgesamt soll die Luftwaffe 15 bis 20 Stück erhalten. Die Slowakei wäre damit das erste Exportland für die Ka-50.

Ein diesbezügliches «Memorandum of Understanding» wurde zwischen der slowakischen Rüstungsagentur Armex und der russischen MAPO, die auch die Vertretung von Kamow übernommen hat, vergangenen Herbst während des Besuchs des slowakischen Verteidigungsministers Jan Sitex in Moskau unterzeichnet. Nachdem die slowakischen Streitkräfte bereits seit einigen Jahren intensives Interesse an dem fort-

schrittlichen Kampfhelikopter gezeigt hatten, wurde die Ka-50 Ende Oktober vergangenen Jahres in der Slowakei vorgeführt und auch im scharfen Schuss erprobt.

Mit den sechs neuen Kampfhelikoptern des ersten Lieferloses wird allerdings die im KSE-Vertrag (Vertrag über die Konventionellen Streitkräfte in Europa) für die Slowakei festgelegte Obergrenze von 25 Kampfhelikoptern erreicht. Deshalb wurde auf Initiative des slowakischen Verteidigungsministeriums bei der OSZE (Organisation für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa) eine Erhöhung der Obergrenze von 25 auf 45 Stück beantragt. Im Gegenzug dazu soll die Obergrenze bei den Kampfflugzeugen von 115 auf 72 gesenkt werden. Derzeit ist bei der slowakischen Luftwaffe der Kampfhelikopter Mi-24 (HIND) in zwei Versionen eingesetzt. Die moderneren



Kampfhelikopter Mi-35M.

Mi-24V (HIND-E), von denen zehn Stück in der Slowakei im Einsatz stehen, werden zurzeit nach und nach bei «Letecké opravovne Trencin» grundüberholt. Dabei sollen auch Verbesserungen an der Avionik und der Funkausrüstung vorgenommen werden. Die überholten Mi-24V sind äusserlich an einem neuen Vierfarb-Tarnschema (zwei Grün- und zwei Brauntöne) zu erkennen. Die älteren Mi-24D/DU (HIND-D), von denen noch neun Stück in der Slowakei fliegen, sollen nicht modernisiert werden. Nach den Vorstellungen des Stabschefs der slowakischen Luftstreitkräfte sollen sie nach Aufbrauch ihrer Restflugstunden durch 15 bis 20 Stück der moderneren Version Mi-35M ersetzt werden. Diese erstmals 1995 an der Luftfahrtschau in Le Bourget vorgestellte Version kombiniert die Zelle der Mi-24 mit dem neuen Haupt- und Heckrotor des Kampfhelikopters Mi-28 und verfügt mit einem Avioniksystem für den Nachteinsatz (NOCAS – Night Operation Capable Avionics System) der französischen Firma «Sextant Avionique» auch über eine beschränkte Nachteinsatzfähigkeit.

Dagegen wurde die Suchoi Su-25T wieder von der Wunschliste gestrichen. Diese fortgeschrittenste Version der Frogfoot, die mit den gleichen Panzerabwehrlenkwanne «Vikhr» ausgerüstet werden kann wie die Ka-50, hätte die 13 in der Slowakei eingesetzten Su-25K ergänzen sollen. Statt dessen setzt man nun auf die neue Jakowlew Jak-130, von der insgesamt 36 Maschinen als leichte Kampfflugzeuge und weitere 12 bis 18 als Trainer beschafft werden sollen. Die Einführung dieser Flugzeuge ist für die Slowakei auch aus wirtschaftlicher Sicht von grossem Interesse, da

das für die Jak-130 vorgesehene Triebwerk DV-2S aus slowakischer Produktion stammt. Allerdings wurde in Russland bisher noch keine Entscheidung getroffen, ob die Jak-130 oder das Konkurrenzmuster MiG-AT als Standardtrainer für die russischen Luftstreitkräfte zum Zuge kommen wird. Die Produktion der Jak-130 ist daher noch nicht gesichert.

Wie schon bei den letzten Lieferungen von Kampfflugzeugen MiG-29 an die Slowakei werden auch die weiteren Lieferungen als Teilausgleich für die russischen Schulden abgerechnet. Eine endgültige Einigung zwischen Russland und der Slowakei über die Finanzierung ist allerdings noch ausstehend. Für die noch offenen Restschulden in der Höhe von rund 800 Mio. US \$ werden weitere Lieferungen von Ka-50 und auch MiG-29 erwartet. Sechs weitere MiG-29 – in der moderneren Version MiG-29SE – hätten im letzten Dezember geliefert werden sollen, sind aber bis jetzt noch ausstehend. Die Slowakei ist damit das letzte Land im östlichen Mitteleuropa, das weiterhin konsequent auf russisches Militärluftfahrtgerät setzt. GS ■